

Reichsward

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Graf E. Reventlow

Der Reichsward erscheint jeden Freitag. — Versand-Preise: Inland: vierteljährlich durch die Post 3.— M., durch Kreuzband 3.75 M. Ausgabe B monatlich 1 M., Deutschösterreich monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar. — Anzeigen-Preise: Für die 10er-Spalte 1000 Mark. — Anzeigen-Preise: Für die 10er-Spalte 1000 Mark. — Anzeigen-Preise: Für die 10er-Spalte 1000 Mark.

Der Planverdrift entsprechender Aufschlag. Abstatt nach Tarif. — Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30, entgegen. — Fernsprecher: Litton 8082. Postfach-Nr. 10714. Unbekannten Manuskripten ist Rückporto beizufügen.

Stresemanns „eiserner Wille“

Der Außenminister Dr. Stresemann hat zur fognantien Verfassungsfeier im Haag eine Rede gehalten, die wieder einmal einen höchst anschaulichen Beweis liefert, wie die Träger und Nutznießer dieser Republik einen Bedarf an Unwahrscheinlichkeiten und Unwahrhaftigkeiten besitzen, der unter anderen Umständen — unter den geltenden freilich nicht — als erstaunlich angesehen werden müßte. Die Stresemannsche Rede, ebenso wie ein nicht lange vorher von ihm

und wollen brennend das, was man von ihnen auf Kosten des deutschen Volkes und seiner Freiheit verlangt. Wenn sie sich zieren, um nach außen hin so etwas wie ein nationales Gesicht zu wahren, so ist die Ursache lediglich das schlechte Gewissen, und das dringende Bedürfnis, die deutsche Bevölkerung zu täuschen und irre zu führen. Dazu gibt es natürlich allerhand Mittel, und sie sind nicht schwer zu finden, denn Nichts ist leicht: hinter's Visir zu führen. Heute ist ein solches Mittel in erster Linie die Räumungsfrage. Seit dem Zusammenritt der Konferenz im Haag wird in der deutschen Presse kaum von etwas anderem gesprochen als von der Räumungsfrage. Der Youngplan wird zielbewußt ganz zurückgeschoben, und die gleiche Presse erklärte, daß der englisch-französische Streit über den Youngplan für Deutschland gleichgültig sei. Dabei ist äußerst wahrscheinlich, daß dieser Streit zwischen den beiden Westmächten, wie schon so oft auf Kosten des deutschen Volkes beglichen wird. Es ist immerhin ein Ereignis, wenn der neue englische Außenminister mitten in der streitenden Debatte über den Verteilungsschlüssel der deutschen Tribute erklärte: über allem stehe nach wie vor die britisch-französische Entente. Wir sind darüber nicht überrascht, aber wo bleiben die Hoffnungen der Linken und der bürgerlichen Parteien auf die Wirkungen des Kabinettwechsels in Großbritannien?

nischen Kriege maßvoll im Vergleich zum Diktat von Versailles“. Daran knüpft er eine Betrachtung, die seiner eigenen Verberrlichung dient, nämlich wie weit er und seine Leute es seitdem mit Deutschland gebracht hätten. Gewiß ist wahr, daß eben diese Menschen es in Deutschland, auf Kosten Deutschlands sehr weit gebracht haben. Diese Leistung als solche, die des typischen Arrivisten, ist hier immer rückwärtslos anerkannt worden. Leider hat Dr. Stresemann in seiner Rede vergessen hinzuzufügen, daß dem zweiten Punischen Kriege der dritte Punische Krieg gefolgt ist, der endgültige vernichtende Schlag gegen Karthago. Professor Delbrück hat in seiner letzten, hier neulich erwähnten Rede auf das Schicksal Karthagos und den dritten Punischen Krieg hingedeutet und gesagt, es sei unheimlich viel Ähnliches zwischen der Lage Karthagos und der heutigen Lage Deutschlands. Man könne aber darauf vertrauen, daß der wachsende Friedenswille der Völker heute es zum dritten Punischen Krieg bzw. zur Vernichtung Deutschlands nicht kommen lassen würde. Diese Hoffnung ist das Einzige, was Delbrück vorzubringen wußte. Wir hegen sie nicht, das braucht nicht gesagt zu werden. Wohl aber ist nicht unwichtig, daß sogar Delbrück kein Wort für die so oft gerühmte friedenerhaltende Wirkung der Erfüllungspolitik der deutschen Machthaber hatte. Stresemann selbst kann schwerlich glauben, daß sein fortwährendes Gerede über internationale Beziehungen und Europa irgend etwas Realpolitisches in sich trage. Er tut aber so, denn wie würde es sonst mit der Dauer seiner Ministerschaft aussehen? Man sollte doch endlich diesen Mann kennen und verstehen, daß er garnicht daran denkt, auch nur irgendwie auf nationale auf deutsche Erhaltung hinzuwirken. Daß er das Gegenteil behauptet, ist bei ihm selbstverständlich. In seiner Verfassungsrede erklärt er: ist es nicht etwas Großes, durch nichts anderes als durch den eisernen Willen sich und sein Volk vorwärts zu treiben“. Ja, das ist sicher etwas Großes, aber im Munde dieses Mannes sehr widerwärtig klingend und seine Unversöhnlichkeit gegen das deutsche Volk. Der „eiserner Wille“ Dr. Stresemanns hat das deutsche Land und Volk nur tief und tiefer in Sklaverei und Schmach hineingetrieben, ihm selbst damit eine Laufbahn geöffnet, die ihm sonst verschlossen geblieben sein würde.

Inhalt:

- Stresemanns „eiserner Wille“
- Eine erbetene Geburtstags-Betrachtung
- Sachlichkeitsfanatismus und neues Bauen
- Triumph des Unsterblichkeitswillens
- Christus, Buddha und Goethe
- Jüdische Einschüchterungsversuche

in der Kölnischen Zeitung veröffentlichter Aufsatz, ist aber auch ein Beweis dafür, daß die gegenwärtige Lage in Deutschland ihn und seine Gesinnungsgenossen mit einiger Unruhe erfüllt; darauf kommen wir zurück. Aber fangen wir die Betrachtung der Stresemannschen Rede mit einem erhebenden Motiv an: Stresemann sagte in seiner Haager Rede: „Der Optimismus ist nichts anderes, als die glaubensstarke Hoffnung, Schwierigkeiten überwinden zu können“. — Dieser Außenminister kokettiert seit länger als einem halben Jahrzehnt mit seinem „Optimismus“. Er stellt ihm gegenüber den „Pränumerando-Pessimismus“, dessen Vertreter nie etwas erreichen würden. Das sind schöne Gemeinplätze, sie erhalten ihren Sinn aber erst, wenn man in Betracht zieht, was für Stresemann und seine Politik als Pessimismus und Optimismus in Betracht kommt. Vom Standpunkt des Außenministers gesehen, bedeutet es „Pränumerando-Pessimismus“, seine Außenpolitik als eine solche anzusehen, die für Deutschland und das deutsche Volk verderblich und erfolglos sein werde. Die Stresemann-Anhänger die gutgläubig die Worte des Ministers nachsprechen, welche er ihnen seit länger als einem halben Jahrzehnt, nicht gutgläubig, vorpricht, begreifen garnicht den gänzlich verschiedenen Sinn, welchen Erfolg und Mißerfolg und demzufolge Pessimismus und Optimismus, für uns haben. Für Stresemann waren die Dawesgesetze ein glänzender Erfolg. In diesem Jahre noch hat er über sie gesagt: sie hätten „eine wesentliche Konsolidierung der Verhältnisse gebracht“. In Wahrheit bedeutet das: die Dawesgesetze haben die Finanzherrschaft der internationalen Mächte über Deutschland herbeigeführt und deren Konsolidierung weitgehend bewirkt. Diese Tatsache bedeutet für unsere Anschauung das Schlimmste, was in einem Volke und einem Lande sich ereignen kann, und das so, welches schwerer abzuschütteln ist als ein anderes. Für Stresemann und seine Richtung bedeutet die deutsche internationale Finanzverflechtung aber durchaus nichts Schlimmes, sondern etwas im Gegenteil Erwünschtes: als der Inhaber des Kontos S. Gustav vom „Silberstreifen“ an dem bisher so düsteren Horizont des deutschen Volkes sprach, da sagte er etwas durchaus Ueberlegtes. Er stand vollkommen bewußt auf dem gleichen Boden, von dem aus er heute die Bewilligung des Youngplanes fordert, als er heute die Bewilligung des Youngplanes fordert, als er es 1924 von den Dawesgesetzen wußte, daß die kommenden Younggesetze die deutsche Finanzverflechtung ebenso vollständig wie unendlich schwer abschüttelbar machen werden. Die Stresemann-Breitscheid Richtung, zu der außenpolitisch hier auch das Zentrum usw. gehört, erblickt darin nichts Unerreichtes, im Gegenteil, sie fühlen sich als freudig bestellte Diener des internationalen Kapitalismus und sind mit Recht der Ansicht, daß die Ausführung des Youngplanes einen gewaltigen Schritt vorwärts zur Verwirklichung der Träume des Geldes über das deutsche Volk bedeuten wird.

Die Masse der deutschen Bevölkerung steht dem furchtbaren Youngplan vollkommen stumpf und ergebnislos gegenüber, sie gibt sich auch nicht die Mühe, ihn kennen zu lernen. Die Erfüllungspolitik in Deutschland, daran natürlich Stresemann — auch in seiner neulichen Rede — sagen einjacht: Deutschland hat den Krieg verloren, deshalb muß es zahlen, über seine Kraft, aber das macht nichts, es muß eben zahlen. Wie außerordentlich diese Unwahrheit ist, haben wir an dieser Stelle oft nachgewiesen und brauchen heute nur an die Äußerungen von Clemenceau, Lloyd George und Poincare hinweisen, die alle erklärten, ein derartiger Friedensvertrag sei nur möglich gewesen, weil Deutschland der Weltschuldigen am Kriege sei. Aber das sieht die Erfüllung nicht an, sie brauchen die Unwahrheit im Inneren wie nach außen. In seiner Rede sagt Stresemann: „wenn wir uns vergangener Zeiten erinnern, so war der Friede nach dem zweiten Pu-

Eine erbetene Geburtstags-Betrachtung

Die folgenden Ausführungen sind auf Aufforderung des „Hammer“ hin abgefaßt und in der letzten Nr. des „Hammer“ veröffentlicht worden, zugleich mit zwei anderen Aufsätzen, die sich mit meiner nunmehr 60jährigen Person beschäftigen. — In der Annahme eines Interesses für die Reichswardleser lasse ich den Aufsatz folgen:

Mit dem vollendeten sechzigsten Jahre beginnt das offizielle Greisenalter. Der also eingetaute Greis hat, so fordert der Brauch, als erstes in seinem neuen letzten Zeitabschnitt auf den nun abgeschlossenen „zurückblickend“. Freunde und Anfreunde helfen ihm dabei. Die letzteren stellen noch einmal zusammenfassend fest, daß er nie etwas gekonnt noch getaugt habe, die Freunde geben die Parole: „Anerkennung!“ aus, loben über Gebühr und Verantwortung, was sie können, verschweigen oder „lehren zum Besten“, was ihnen im Vorleben des eingetauten Greises im Grunde — etwas wird immer da sein — nicht recht gefällt; heute: Schwamm drüber! Heute soll gelobt werden, der Eingetaute soll, das ist die wirklich freundliche Absicht, mit Befriedigung auf seine Tätigkeit oder Untätigkeit zurückblicken. Für die kommenden Jahre hat der Greis nun eine verbrieftete, eiserne Ration Anerkennung; er kann seine Bedeutung schwarz auf weiß ausweisen. Im übrigen wünscht man ihm oder ist überzeugt, daß er noch viele Jahre usw. usw.

mar und stolz bescheiden, gefeiert von seinen angebliehen an ihm gepriesenen Verdiensten hier und da scheinbar etwas abgab oder verfiderte, er habe „nur seine Pflicht getan“. Wegen dieses Abscheues habe ich mir bisweilen Vorwürfe gemacht, auch im Hintergrunde mich gefragt, ob man selbst auch einmal so werden würde: „mit Befriedigung zurückblicken“, bescheiden etwas sagen, was man im Grunde nicht denkt, und stillschweigend zu finden, eigentlich seien die Anerkennungen doch sehr spärlich gewesen. Am schlimmsten, nach meiner Zuschauer-Erfahrung, wird es, wenn zwei Greise einander tränend-heiter begrüßen unter stillschweigender unverbrüchlicher Versicherung auf Gegenseitigkeit.

Ich bin von der Schriftleitung des „Hammer“ gebeten worden, mich selbst durch eine hier zu veröffentliche Selbstbetrachtung mit einzulassen. Unter gewissen Vorbehalten habe ich diese freundliche Aufforderung mit Dank angenommen.

Hiermit habe ich wohl die Vorbehalte, von denen ich eingangs sprach, ungefähr zum Ausdruck gebracht. Die Unzufriedenheit mit der eigenen Mangelhaftigkeit ist bei mir immer unbedingt überwiegend gewesen, und ich würde es für ein höchst bedenkliches Zeichen halten, für ein Anzeichen moralischer Paralyse, wenn sie mich nun in der Folge doch noch verlassen sollte; denn der Durchschnittsgreis hat offenbar das Bedürfnis zur Selbstzufriedenheit und zum „befriedigten Rückblick“, was wohl, meistens jedenfalls, durch den Prozeß des Altersversfalls gegeben ist. Doch genug hiervon! — Etwas anderes ist es mit dem allerdings nicht auf Geburtstage beschränkten Rückblick des älter werdenden Publizisten, Schriftstellers, Politikers, ob er in gewissen wichtigen, verantwortungsvollen Fällen richtig gehandelt habe, seiner Pflicht und Aufgabe gerecht geworden sei. Das sind Fragen, die sich oft gerade nach längerer Zeit aufwerfen, weil man dann der Lage von „damals“ objektiv gegenübersteht, weil die Höhe des Kampfes nicht mehr da ist, weil man Abstand gewonnen hat, außerdem die Entwicklung der Ereignisse selbst oft genug — keineswegs immer — Bestätigung oder Verurteilung bringt.

In meinem ganzen Leben sind mir selbstzufriedene Leute widerwärtig gewesen, wenn ich sie auch in egoistischen, schwachen Augenblicken manchmal beneidet habe; der Reich der besitzlosen Klasse! Ein selbstzufriedener, „mit Genugtuung zurückblickender“ Greis fiel mir stets besonders auf die Nerven, zumal wenn er kokett, stattlich und schön

Der beruflich Gebundene, der in irgendeiner Hierarchie Eingegliederte, kann bis zu sehr hohen Stellungen hinauf sich daran genügen lassen. Seine „Pflicht“ — er steht